

Israeli mit Plauener Wurzeln choreografiert Tanztheaterstück

Der Israeli Oded Ronen, Jahrgang 1979, ist ein international erfolgreicher Choreograf. Sein Ur-Ur-Großvater Elimelech Reifen, geboren 1850, kam 1905 aus Galizien nach Plauen; hier starb der Partiewarenhändler 1915. Am Vogtlandtheater wird 2019 ein Tanztheaterstück von Oded Ronen uraufgeführt, das auch „die Last seiner Wurzeln“ thematisieren wird.

Von Lutz Behrens

Plauen – Wenn 81 Jahre nach dem provozierten Brand und Abriss der stolzen Plauener Synagoge, die im blendenden Stil der Neuen Sachlichkeit ein jüdisches Gemeindehaus mit Synagoge repräsentierte, in Plauen ein Tanztheaterstück eines aus Israel kommenden Choreografen uraufgeführt wird, muss das – ohne zu übertreiben – etwas ganz Besonderes genannt werden. Wenn dann der Künstler auf familiäre Wurzeln in Plauen zurückblicken kann, erweitert das die individuelle, aber auch stadtgeschichtliche Dimension beträchtlich. Hinzu kommt, dass dieses Ereignis einem Zufall zu verdanken ist, der aber, wie wir wissen, einer nichterkannten Notwendigkeit zu folgen pflügt.

Um es nicht zu vergessen und an prominenter Stelle zu platzieren: die Premiere des Tanzstückes von Oded Ronen erwartet uns im nächsten Jahr, am 9. Juni 2019, auf der Kleinen Bühne des Vogtlandtheaters, als (Welt-) Uraufführung. Ein Titel kann noch nicht verraten werden, weil es noch keinen gibt. Derzeit machen sich der Choreograf und die Tänze-

rinnen und Tänzer des Theaters Plauen-Zwickau in Zwickau miteinander vertraut. Am Montag kam er mit Ballettdirektorin Annett Göhre zu einem Gespräch nach Plauen. Als er im Übrigen vor einigen Wochen zum ersten Mal die Stadt seiner Vorfahren besuchte, bot ihm Carolin Eschenbrenner, die Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit am Theater, eine Stadtbesichtigung an; die kam auch zustande. Doch sein erster Weg führte ihn ans Grab seiner Ur-Ur-Großeltern, denn auch seine Ur-Ur-Oma Chaja Rachel Reifen, die 1930 in Plauen starb, wurde auf dem jüdischen Friedhof beige-

setzt. Doch wie kam das alles zustande? Waltraud Schmidt und Liane Kümmerl, die zu jüdischem Leben in Plauen forschen und den jüdischen Friedhof nahe Kauschwitz betreuen, kamen in Kontakt mit Maimon Maor, einem Onkel von Oded Ronen. Der Onkel, mit künstlerischer Kreativität reich gesegnet, produzierte auf Anhieb eine Fülle von Ideen, wie – auch wegen des 80. Jahrestages des Novemberpogroms in diesem Jahr – der jüdischen Mitbürger Plauens (mehr als 800 im Jahre 1933) gedacht werden könne. Haben doch auch eine Reihe von jüdischen Fabrikbesitzern in Plauen gewichtige Spuren hinterlassen. Erinnert sei an die beiden Fabrikanten Richard und Robert Lay, von deren einstiger Bedeutung und Reichtum bis heute die imposante Familiengrabstätte auf dem Plauener Hauptfriedhof beredtes Zeugnis ablegt. Maimon Maor stellte sich eine konzentrierte Aktion von Vereinen, der



Der israelische Choreograf Oded Ronen (r) wird für das Plauener Theater ein Tanztheaterstück kreieren, das am 9. Juni 2019 uraufgeführt werden wird. Er wird von Wolfgang Schilling (l), Deutschlandradio Kultur, interviewt; in der Mitte Ballettdirektorin Annett Göhre.

Foto: L. Behrens

Schaustickerei, dem Spitzenmuseum und anderen vor. Und es fiel auch der Name seines Neffen, des in der Fachwelt bekannten Choreografen, der in Plauen etwas machen könne. Ausgewiesen sei Oded Ronen neben vielen Arbeiten an großen Häusern auch durch die Choreografie für die Eröffnungszeremonie in Valletta, als sich die Hauptstadt Maltas als europäische Kulturhauptstadt feiern durfte.

Nicht verschwiegen werden kann, dass die beiden Damen Maimon Maor empfahlen, sich mit seinen diversen Vorschlägen an die Stadtverwaltung Plauens zu wenden. Auch mit der Idee, den renommierten jüdischen Choreografen mit Plauener Vergangenheit anlässlich des 80. Jahrestages des Novemberpogroms in geeigneter Weise in Plauen wirksam werden zu lassen. Leider stieß er auf taube Ohren. Liane Kümmerl berichtete von einem ablehnenden Antwortbrief des Oberbürgermeisters.

Die Krönung der Argumentation: Es gäbe ja auch keine jüdische Gemeinde mehr in Plauen, was wohl – aber aus welchen Gründen! – nicht zu leugnen ist.

Bürgermeister Steffen Zenner bestätigt auf Nachfrage die Absage. Es sei aus „organisatorischen, finanziellen und personellen Gründen“ nicht möglich gewesen, auch in der verbleibenden kurzen Zeit, die zahlreichen Projekte zu verwirklichen. Er verwies im Gespräch mit unserer Zeitung auf die in diesem Jahr vorgesehenen Veranstaltungen, über die die Stadt derzeit in einem Faltblatt informiere. Zudem auf künftige, mögliche Jubiläen, derer gedacht werden könne. Zum Beispiel in Erinnerung an den 7. Juli 1929, als der Grundstein gelegt, oder den 6. April 1930, als das fertige Gemeindehaus mit Synagoge, erbaut von Fritz Landauer, an der Engelsstraße feierlich eingeweiht wurde. Wir werden sehen. Das Theater

jedenfalls, auch finanziell nicht reich gesegnet, aber mit Ideen, um Fördermittel zu erlangen, konnte dem Angebot eines Tanztheaterstückes dieser Dimension nicht widerstehen.

Ein letztes Wort zur jüdischen Familie Reifen und ihrer Profession als Partiewarenhändler. Das Wörterbuch der deutschen Kaufmannssprache führt für Partie die Bedeutung von Posten oder Anzahl besonders von Waren auf und nennt Partiewaren: Posten-, oder Massenwaren. Erinnert sei an den Plauener „Ramscherkrieg“ in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Als dessen wütendster, antisemitischer Protagonist gebärdete sich der damalige Plauener Textilfabrikant Martin Mutschmann, dessen notorischer Judenhass sich

später als Gauleiter und sächsischer Ministerpräsident ungehindert und auf juristisch sanktioniert Bahn brechen konnte.

Reifens wohnten mit ihrer großen Familie mit vier Söhnen und Enkelkindern in der Lützowstraße; das Haus gibt es nicht mehr. Angaben zu ihrem Schicksal nach 1933 müssen lückenhaft bleiben. Waltraud Schmidt hat in ihrem Standardwerk Der jüdische Friedhof Plauen, erschienen 2003 im Selbstverlag, einiges herausbekommen. So sei von Israel Reifen nur bekannt, dass er von 1906 bis 1913 in Plauen lebte; Abraham betrieb sein Partiewarengeschäft bis 1935 und wanderte mit seiner Familie aus.

Meyer Reifen musste mit seiner Frau und dem jüngsten Sohn Aron 1938 nach Polen; Aron kam auf einen Kindertransport und überlebte, seine Eltern wurden in einem KZ ermordet.